

und Hämmerling traf dort mit dem fremden Mann, dem Handelsmann Löwensohn zusammen. Beide gingen nach der Pulvermühlen-Gasse und als Fischer dort etwas zurückblieb, nahm Löwensohn dem Hämmerling die Sachen ab, erklärte nach Befichtigung, daß sie unecht seien und drohte, ihn verhaften zu lassen.

Hämmerling wurde dadurch so in Furcht gesetzt, daß er dem Löwensohn die Sachen überließ und auf diese Weise nicht bloß die Sachen, sondern auch das dafür früher erhaltene Geld verlor.

Nach der Verhaftung des Fischer war der Vater desselben, der Lotterie-Einnehmer Fischer, Dragonerstraße 6 a., mit dem Hämmerling über die Entlassung seines Sohnes in Verbindung getreten und hatte diesem erklären lassen, daß er gern 500 Thaler zahlen würde, wenn nur die gegen seinen Sohn vorgebrachte Anschuldigung zurückgenommen würde. Hämmerling ließ sich hierauf ein, verfügte sich in die Wohnung des

Vaters des Fischer, stellte ein Schreiben aus, worin er versicherte, daß er sich von der Unschuld des Fischer des Jüngern überzeugt habe, indem er der Versicherung des Vaters des Fischer traute, daß ihm das Kaufgeld zurückgezahlt werden solle.

Als jedoch das Schreiben abgefaßt war, nahm Fischer sen. dasselbe mit List an sich und erklärte, ohne das Geld zu zahlen, daß Hämmerling die Wohnung sofort zu verlassen habe, denn er würde ihn nun, wie er sich ausdrückte, „schon kriegen.“

So war also Hämmerling um 300 Thaler geprellt, zugleich waren ihm die mit diesem Gelde so theuer erkauften Sachen wiederum mit List abgeschwindelt worden und es stand ihm nirgends ein genügender Beweis zur Seite.

Dennoch wurde bei der mündlichen Verhandlung der Sache das „Schuldig“ über beide Angeklagte ausgesprochen, weil die moralische Ueberzeugung der Richter sich gegen beide entschied.

So wurde Manke zu ein Jahr, Fischer zu 9 Monat Strafarbeit verurtheilt.

F e n i l l e t o n .

Altwasser (Schlesien). Wie oft ist die Klage laut geworden, daß das deutsche Volk sich um die junge Literatur nicht kümmere! Man muß Boten, böshafte Persönlichkeiten, sumptige Alltagsgeschichten, gemeine Gassenhauer, in die Welt schicken, um unter das Volk zu dringen. Und selbst dann eignet sich dieses nur die Produkte an, und denkt, gewissermaßen als Strafe für dieses Verbrechen der verletzten Volks-Majestät, gar nicht daran, nach dem Producenten zu fragen. Aber selbst die Vornehmern kümmern sich zum großen Theil nicht um das frische Regen und Treiben in der deutschen Literatur, oder nur um den beschränkten Kreis derselben, der für sie specielles Interesse hat. Daß der Gelehrtenstand in pedantischer Abgeschlossenheit nur in seinem jedesmaligen Fache zu Hause, sonst aber überall fremd ist, steht als bekannte Thatsache fest. Wie anders bei den Franzosen! Jeder Tageschriftsteller, der nur einen Funken Geist, nur einen Anstrich von dem Talent zeigt, ist bald im Munde seiner Nation. Diese Anerkennung muntert auf, treibt

zur höchsten Anstrengung; während die deutsche Nichtachtung auf der einen, und die deutsche zermalmende Kritik auf der andern Seite, selbst berufene Jünger niedergedrückt und manches Talent in die Vernichtung der Verzweiflung an sich selbst führt. Diese deutsche Unkenntniß der modernden Literatur hat sich kürzlich auf eine tragikomische Weise an einem Einzelnen gerächt. Im Bade Altwasser lernte ich die Familie eines Consistorialraths aus Sachsen kennen, Vater, Mutter und Tochter, die in seltener Einigkeit verbunden waren. Diese Gleichstimmung der drei Seelen erstreckte sich auch auf ihre Lieblings-Schriftsteller, und so war es unter den jüngern Deutschen, Karl Gutzkow, dessen Werke von Vater, Mutter und Tochter mit gleicher Begeisterung gepriesen wurden. Die Nachmittage verlebte ich mit der erwähnten Familie in einem schönen Garten an ihrem Wohnhause. Dorthin fanden sich auch noch andere Gäste ein, namentlich ein ganzer Schwarm hübscher Mädchen zu der Consistorialraths-Tochter Clara, welche alle diese Freun-